

## Ideal und Realität des geistlichen Lebens in den lateinischen Predigten des Erzbischofs Federico Visconti von Pisa († 1277)

*Von Thomas Marschler, Bochum*

### *I. Einleitung*

Die unter Führung von Nicole Bériou in breiter Teamarbeit konzipierte und nach mehr als einem Jahrzehnt der Erarbeitung 2001 erschienene Gesamtausgabe der lateinischen Sermones des Pisaner Erzbischofs Federico Visconti<sup>1</sup> gehört ohne Zweifel zu den besonders eindrucksvollen Beispielen mediävistischer Editionstätigkeit der vergangenen Jahre. Neben philologischer und kodikologischer Exaktheit in der Textpräsentation beeindruckt die umfangreichen biographischen, historischen und textkritischen Einleitungen ebenso wie die hervorragende Kommentierung des Textes im Anmerkungsapparat, anschauliche Abbildungen aus dem Codex sowie akribische Register und Glossare. Daß sich die Mühe eines so sorgfältig erstellten, über tausend Seiten umgreifenden Editionsbandes gelohnt hat, erschließt sich dem Leser rasch aus verschiedenen Blickwinkeln.

(1) Schon die Lebensgeschichte des Autors, wie sie Bériou in ihrer Einleitung präsentiert<sup>2</sup>, erweist den »vicecomes« als wichtige Gestalt im bewegten kirchlichen Leben Oberitaliens seit Mitte des 13. Jahrhunderts. Der familiäre Ursprung Federicos ist wie sein Geburtsjahr und -ort nicht sicher zu klären. Vermutlich gehörte er zum Pisaner Zweig der Familie Visconti Ricoveranza. Überliefert ist der Name seines Vaters, Enrico, und die Existenz dreier Brüder und einer Schwester. Ab 1217 wird Federico als junger Kleriker in Pisa urkundlich greifbar. Vielleicht ging er in den 20er Jahren zum Studium nach Bologna, bevor seit ca. 1230 seine kirchliche Karriere einsetzte. Seit diesem Jahr Kaplan des Kardinals Sinibaldo Fieschi, wurde er (noch ohne Priesterweihe) bald darauf Kanonikus in Pisa, ab 1235 residierend. Erst ein Jahr später erfolgte die Weihe zum Priester. Daß Federico in dieser Zeit seine Studien in Paris vervollständigt hat, kann nur vermutet werden. Sicher ist dagegen, daß der jun-

<sup>1</sup> Les sermons et la visite pastorale de Federico Visconti archevêque de Pise (1253–1277). Edition critique par Nicole Bériou et Isabelle le Masne de Chermont avec la collaboration de Pascale Bourgain et Marina Innocenti. Avant-propos de André Vauchez et Emilio Cristiani = Sources et documents d'histoire du Moyen Âge, 3 (Rom 2001).

<sup>2</sup> Vgl. zum folgenden: E. Cristiani, L'arcivescovo Federico Visconti, Pisa e la Sardegna: ebd. 9–26; N. Bériou, Introduction historique: ebd., 29–277, zur Biographie: 29–74. Ergänzend: A. Murray, Archbishop and Mendicants in Thirteenth-Century Pisa: Elm, K. (Hg.), Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der Städtischen Gesellschaft = Berliner Historische Studien / Ordensstudien, 2 (Berlin 1981) 19–75, hier: 25–39.

ge Geistliche früh die Nähe zur römischen Kurie suchte. Diesen Kontakten dürfte es zu verdanken gewesen sein, daß er in den Jahren 1250–52 als Kaplan des Papstes Innozenz IV. anzutreffen ist, der ihn 1253 gegen Widerstände des Domkapitels zum Erzbischof von Pisa und damit zum Vorsteher einer großen Metropolitanprovinz<sup>3</sup> ernannte. Federico fand seine Heimatstadt damals in einer desolaten Lage vor. Seit mehr als 12 Jahren stand Pisa wegen politischer Spannungen mit dem Papst unter dem Interdikt; nicht einmal die Bischofsweihe des neu ernannten Oberhirten war unter diesen Umständen möglich. Federico widmete sich sofort der schwierigen Vermittlungsaufgabe, vor allem als seit 1254 mit Alexander IV. ein persönlicher Bekannter den Stuhl Petri bestiegen hatte. 1257 erreichte der Erzbischof endlich – gegen eine Geldzahlung und die Auflage eines Krankenhausbaus – die Aufhebung des Interdikts, so daß im Sommer 1257 endlich seine Bischofsweihe vollzogen werden konnte. Es folgten zwischen 1257 und 1263 relativ ruhige Jahre im Verhältnis zwischen Pisa und Rom, in denen Federico den Schwerpunkt auf sein pastorales Wirken legte. Der vielleicht von ihm angeordnete Bau der berühmten Domkanzel ist ein ausdrucksstarkes Symbol für den enormen Wert, den er, wie seine eigenen Predigten immer wieder bezeugen, der Verkündigung des Gotteswortes zumaß. Eine 1258 einberufene Diözesansynode dokumentiert zudem seine Sorge um den Klerus. Bereits wenige Jahre später holten die politischen Realitäten den Pisaner Erzbischof erneut ein. Im aufgeflamten Streit zwischen Guelfen und Ghibellinen trafen Pisa, das auf der Seite der Staufer Manfred und Konradin stand, zwei weitere Male die Exkommunikation und das Interdikt Roms. Als Federico zu vermitteln suchte und dazu Konradin persönlich empfing, wurde er 1268 vom Papst aller erzbischöflichen Privilegien enthoben. Erst 1273 erfolgte seine Wiedereinsetzung und die Aufhebung des Interdikts durch Gregor X. Nachdem Federico sich noch an der Vorbereitung und Durchführung des Zweiten Konzils von Lyon (1273/74) beteiligt hatte – eine Predigt vor den Konzilsvätern ist erhalten –, starb er wenige Jahre später, am 1. Oktober 1277.

(2) Die in der einzigen, aber qualitativ hochwertigen Handschrift Florenz, Laur. Plut. XXXIII, sin. 1 überlieferten 106 Predigten, Predigtentwürfe, Ansprachen und pastoralen Notizen des Oberhirten sind seit rund 200 Jahren den Archivaren bekannt und wurden in jüngerer Zeit wegen des Reichtums ihrer Inhalte bereits häufig untersucht und zitiert<sup>4</sup>. Diverse Einzeleditionen haben immer wieder das Interesse (lokal-)historischer und kunst- bzw. kulturgeschichtlicher Forschung an diesen Texten dokumentiert. Für die mittelalterliche Predigtforschung im engeren Sinn steht der exzeptionelle Wert der Sammlung ebenfalls längst fest. Dieser ist weniger in der formalen Gestaltung der Ansprachen oder den Quellen zu suchen, aus denen Visconti

<sup>3</sup> Vgl. ebd. 24.

<sup>4</sup> Die vor Erscheinen des kommentierten Editionsbandes greifbaren Studien, die ausdrücklich auf das Predigtwerk Federicos Bezug nehmen, sind zahlenmäßig recht überschaubar und werden in der Bibliographie des von Bériou herausgegebenen Bandes übersichtlich zusammengestellt (271f.). Hier sei über die bereits zitierte Studie von Murray, *Archbishop and Mendicants* (s. Anm. 2), bes. 20ff., nur verwiesen auf: P. Bourgain, *Les sermons de Federico Visconti comparés aux écrits de Fra Salimbene et Jacques de Voragine*: MEFRM 108 (1996) 243–257; J. B. Schneyer, *Das Predigtwirken des Erzbischofs Friedrich Visconti von Pisa (1254–1277) auf Grund der Rubriken des Cod. Florenz, Laur., Plut. 33, sin. 1*: RTAM 32 (1965) 307–332.

schöpfte, obwohl schon aus ihrer Betrachtung seine Predigten als beispielhafte Zeugnisse der Glaubensverkündigung vor Volk und Klerus (außerhalb des universitären Raumes) erkennbar werden, die pastorale Lebensnähe und »moderne« Ansprüche an Form und Inhalt zu verbinden wissen. Neben den üblichen Exempla aus Bibel und Legende, den Auslegungen, die Glosse und patristische Florilegien boten, sowie den theologischen Standardreferenzen (wie den Lombardussentenzen) hatte der Pisaner Prediger mit Schriften des Johannes von Rupella und Hugo von St. Cher, frühen Mendikantentheologen der Pariser Universität, äußerst »aktuelle« Predigthilfen zur Hand, die durch weitere gängige liturgische und kanonistische Quellen Ergänzung fanden<sup>5</sup>. Auch im Aufbau seiner Texte ist Visconti immer wieder (wenngleich nicht sklavisch) dem neuen, seit einigen Jahrzehnten auf dem Vormarsch befindlichen Schema des »Sermo« gefolgt, das im Ausgang von Thema (und häufig Prothema) Schriftverse in klarer Gliederung explizierte und zuweilen sogar nach scholastischer Art kleine systematische Quästionen einfügte, wie es ebenso in der Schriftkommentierung der Zeit üblich war.

(3) Der einzigartige Wert der in mehreren Schritten redaktionell zusammengetragenen Sermonessammlung<sup>6</sup> Federico Viscontis liegt freilich, wie bereits J. B. Schneyer herausgestellt hat<sup>7</sup>, vor allem darin, daß sie mit einer außergewöhnlich gründlichen Rubrizierung verbunden ist, welche nicht nur die üblichen Angaben über die Stellung der Predigttexte innerhalb des liturgischen Jahres bietet, sondern darüber hinaus häufig auch Ort, Jahr, Zuhörerkreis oder besonderen Anlaß der Predigt vermerkt. Da die Texte zudem die gesamte Regierungszeit Federicos (und auch schon die geistliche Wirksamkeit zuvor, seit ca. 1230) umfassen, kann der Historiker mit ihrer Hilfe das pastorale Wirken des Predigers chronologisch exakt und sehr lebensnah, fast im Sinne eines Itinerars, erheben. Aus den Angaben zu Predigtorten läßt sich das Stadtbild des alten Pisa rekonstruieren, und die Vermerke über Anlässe der Ansprachen geben plastisch zu erkennen, was zu den offiziellen Aufgaben gehörte, die ein Bischof im 13. Jahrhundert wahrzunehmen hatte<sup>8</sup>. An erster Stelle freilich sind die in dieser exemplarischen Edition präsentierten Texte Zeugnis für den enormen pastoralen Eifer eines Oberhirten, der fast zeitgleich mit Theologen wie Bonaventura oder Thomas von Aquin lebte und an den bedeutenden Umwälzungen im religiösen Leben seiner Epoche wachen Anteil nahm. Die inhaltliche Erschlie-

<sup>5</sup> Vgl. zu den Hilfsmitteln der Predigt im 13. Jahrhundert J. B. Schneyer, *Geschichte der katholischen Predigt* (Freiburg 1969) 178–185.

<sup>6</sup> Zur Intention der Sammlung vgl. die Bemerkungen von N. Bériou, *Introduction historique* (s. Anm. 2), 118: »L'objectif ultime de Federico Visconti ne se laisse pas découvrir clairement. Il est plausible d'envisager qu'il destinait ce recueil à son successeur, comme le laisse entendre l'association des sermons, pour la plupart étroitement liés à des tâches proprement épiscopales, et de la relation de voyage en Sardaigne. Il reste de ce projet, nourri d'un sens aigu des responsabilités de son ministère, le miroir exemplaire de l'énergie, de l'intelligence et du savoir faire d'un clerc séculier de haut rang, au temps où s'épanouissait la prédication des frères mendiants.«

<sup>7</sup> Vgl. Schneyer, *Das Predigtwirken* (s. Anm. 4); ders., *Geschichte der katholischen Predigt* (s. Anm. 5), 161: »Daß uns das ausgezeichnet rubrizierte Predigtwerk des Friedrich Visconti (...) erhalten ist, ist ein Glücksfall.«

<sup>8</sup> Vgl. Bériou, *Introduction historique* (s. Anm. 2), 109–118.

bung seiner Predigten ist darum mindestens ebenso sehr den Theologen wie den Historikern aufgetragen. Der vorliegende Artikel möchte einen ersten Beitrag dazu leisten, indem er ein Hauptthema des bischöflichen Verkündigungsdienstes Viscontis in den Blick nimmt: Ideal und Realität des geistlichen Lebens von Weltklerikern und Ordensleuten.

## *II. Mahnung und Weisung für den Klerus in den Predigten des Pisaner Erzbischofs*

### *1. Tugenden des Klerikers*

Die Sorge um Ausbildung und Lebensführung des Klerus gehörte neben Kirchenbau und Armenfürsorge zu den grundlegenden Anforderungen an einen mittelalterlichen Oberhirten, wie in den Heiligenviten der Zeit immer wieder erkennbar wird. Daß Federico Visconti sich dieses Anliegen sehr persönlich zu eigen gemacht hat, bezeugen nicht nur Reformsynoden<sup>9</sup>, sondern vor allem das Wort seiner Predigt. Weihen, Visitationen und Zusammenkünfte bei Priesterexequien waren neben den Synoden nur einige der Anlässe, die der Erzbischof nutzte, um seinen Klerikern ermutigende und mahnende Gedanken über ihren Stand und die damit verbundenen Verpflichtungen vorzutragen.

Wie in der mittelalterlichen Predigt üblich, versucht Federico das Ideal des geistlichen Lebens aus den jeweils vorgegebenen Schrifttexten unter wechselnden Leitworten zu entwerfen, mit deren Hilfe er seine Predigten gliedert. Gerne sind es Termini, mit denen die Pflichten des Geistlichen umschrieben werden. »Arbeit, Wissen und Eifer«<sup>10</sup> braucht der Priester, wobei die Arbeit, wie anderswo präzisiert wird, aus der Haltung des Glaubens, näherhin des (durch die Liebe) »geformten«, geleistet werden soll<sup>11</sup>. Denn die Übereinstimmung von Glauben und Werken nach dem Beispiel Christi ist gerade im Leben des Klerikers eine unersetzbare Notwendigkeit<sup>12</sup>. »Nüchternheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit«<sup>13</sup> werden als Tugenden des Prie-

<sup>9</sup> Vgl. ebd. 48–55.

<sup>10</sup> Vgl. VII. 3 (386): »Que autem respiciunt meritum sunt tria, sine quibus presbiter vel prelati bene preesse non potest, scilicet opus, scientia et zelus.« Die Predigten Federicos werden von uns im folgenden stets zitiert mit Numerierung und (in Klammern) Paginierung der kritischen Edition (s. Anm. 1).

<sup>11</sup> Vgl. I. 5 (330).

<sup>12</sup> Vgl. XCV. 2 (1001): »Si quis ministrat mihi, etc. Verba ista sunt magistri et pontificis domini nostri Iesu Christi, per que ostendit quales debent esse clerici qui veniunt ad recipiendum ordines et qui intendunt sibi in ecclesiis ministrare, dicens quod duo debent habere, scilicet fidem eius, idest de eo, et opera eius, idest similia operibus eius. Et qui hec habet, vere sibi ministrat et sequitur ipsum.«

<sup>13</sup> Vgl. LXXI. 3 (889): »Que autem respiciunt meritum sunt tria, sine quibus presbiter bene preesse non potest, scilicet sobrietas, iustitia et pietas...«. Es folgt ein allgemein gehaltener Tugendspiegel für Priester (anhand der drei genannten Stichworte) und eine Darstellung des zu erwartenden Lohnes. Die Tugend priesterlicher Gerechtigkeit findet eine ausführlichere Erläuterung und Untergliederung in LXVII. 2 (862f.): »Quod autem iustus esse debeat sacerdos vel minister Christi patet, quia debet sequi Christum, ex quo ei ministrat qui dixit: Si quis mihi ministrat, me sequatur, Ioh. XII (12, 26) (...). Est enim iustitia virtus qua redditur unicuique quod suum est: Deo scilicet tria, honorem, timorem et amorem; sibi duo, custodiam et disciplinam; proximo seu populo sibi commisso reddere debet et duo, scilicet consilium et auxilium.«

sters an anderer Stelle ebenso genannt wie »Reinheit des Herzens, Treue und Sorgfalt«<sup>14</sup> oder ein guter Ruf und Gewissenhaftigkeit<sup>15</sup>. Für Federico verbinden sich somit im Ideal des geistlichen Lebens stets natürliche Charaktergaben des Menschen mit besonderen Auszeichnungen eines auf die Lehre Christi selbst zurückweisenden Glaubensvollzugs. Obwohl sich der Weltkleriker nicht in derselben Weise an die Befolgung der evangelischen Räte gebunden hat wie ein Ordensmann<sup>16</sup>, sind es doch auch für ihn die Weisungen des Herrn selbst, die ihn im Leben erst jenen Anspruch einholen lassen, der in seinem Namen enthalten ist: »sacerdos«, das bedeutet nach Gregor dem Großen: »sacer dux«<sup>18</sup>, zu sein, ein vorbildhafter Führer, der dem ihm anvertrauten Volk den rechten Weg weisen kann. Gestalten aus der hl. Schrift (wie den König David<sup>19</sup>) oder aus der Geschichte der Kirche (wie den heiligen Martin) kann der Prediger seinen Zuhörern dafür als lebendige Vorbilder vor Augen stellen. Daß die geistliche Existenz angesichts des hohen Ideals auch außergewöhnlicher Gefährdung ausgesetzt ist, weiß Federico durchaus. Doch darf die Tatsache, daß der Priester mehr als andere vom Teufel versucht wird<sup>20</sup>, ihn nicht in seinem Streben entmutigen, am Ende doch wahrhaft »minister Christi« und nicht »minister diaboli« zu werden<sup>21</sup>.

## 2. Der Kampf des Bischofs gegen klerikale Laster

(1) Wenn der Erzbischof in der zuletzt genannten Gegenüberstellung die »Teufelsdiener« durch ihre »Unschamhaftigkeit, Ungläubigkeit und Faulheit«<sup>22</sup> charakterisiert, dann sind damit bereits sehr konkret Grundtypen klerikalen Fehlverhaltens benannt, die in der geistlichen Literatur des Mittelalters fast ausnahmslos beklagt werden<sup>23</sup> und deren Bekämpfung zum Programm jedes Bischofs zählt, der

<sup>14</sup> LXVIII. 8 (874): »Sequitur de ministris Christi, qui tribus virtutibus contrariis predictis vitiis sunt repleti, scilicet munditia cordis, fidelitate commissi et sollicitudine [officii].«

<sup>15</sup> VI. 4 (378): »Duobus enim nos ministri Christi indigemus, fama scilicet et conscientia.«

<sup>16</sup> Vgl. IV. 9 (369): »sunt clerici seculares habentes ordinem sacrum, et religiosi contemplativi tantum; quia, cum possent salvari in via lata mandatorum, restrinserunt se in semitam consiliorum, obligando se ad tria adminus, scilicet ad dicendum horas canonicas, ad continentiam et obedientiam; religiosi vero ad abdicacionem proprietatis et alias suas constitutiones.«

<sup>17</sup> Vgl. IX. 8 (407): »Nota etiam quod duo sunt necessaria in religioso, scilicet omnia dimittere et consilia adimplere...«.

<sup>18</sup> Vgl. LXXVII. 1 (917): »Sacerdos dicitur »sacer dux«, quod quidem dicitur sacer dux, quia bene duxit gregem suum et militiam sibi commissam...«; vgl. Gregor d. Gr., Reg. past. II, 7: SC 381, p. 228, l. 158f.

<sup>19</sup> Vgl. LXVI. 7 (854): »Nota ergo quod sacerdos sive diaconus vel subdiaconus ut ministret voluntati Dei, debet esse David secundum eius duplicem interpretationem, idest manu fortis et vultu desiderabilis; hic est enim ut primo sit manu fortis, et postea vultu desiderabilis« (wobei Federico letzteres im übertragenen Sinne versteht).

<sup>20</sup> Vgl. XLVIII. 19 (713): »Sed quare dyabolus persequitur precipue clericos et religiosos, ratio redditur Hab. 1 (1, 16) ubi dicitur: Cibis eius, cibus electus«; ähnlich auch in LIV. 6 (753).

<sup>21</sup> Vgl. zu dieser Entgegensetzung LXVIII. 4 (872).

<sup>22</sup> Ebd.: »incontinentia vel immunditia, infidelitate et pigritia.«

<sup>23</sup> Viele Beispiele dafür bietet A. Lecoy de la Marche, *La chaire française au Moyen Age, spécialement au XIe siècle, d'après les manuscrits contemporains* (Paris 1886; ND Genf 1974). Zur durchgehend heftigen, zuweilen formelhaften Kleruskritik in der mittelalterlichen Predigt vgl. auch M. M. Davy, *Les sermons universitaires Parisiens de 1230-31* (Paris 1931) 82–120; J. B. Schneyer, *Die Sittenkritik in den Predigten Philipps des Kanzlers = BGPhMA 39,4* (Münster 1962) 37–77; N. Bériou, *L'avènement des maîtres de la Parole. 2 Vol. = Collection des Études Augustiniennes, Série M.A. et Temps Modernes 31–32* (Paris 1998) 317–323.

sich um seine Mitarbeiter sorgt. Weitere Laster von geringerer Tragweite erwähnt Federico gegenüber seinen Priestern bei anderer Gelegenheit, wenn er von Neugier und falschem Ehrgeiz<sup>24</sup>, von Gefallsucht und Zeitverschwendung<sup>25</sup> spricht. Im Kampf gegen solches Verhalten ist der Erzbischof wiederum alles andere als ein weltfremder Eiferer. Die Zerstreung im Gebet, so erwähnt er einmal zum Trost der zum Stundengebet verpflichteten Kleriker, befällt den Menschen aufgrund seiner natürlichen Geneigtheit so häufig, daß es in der Vita des hl. Bernhard als Wunder vermerkt sei, daß dieser die sieben Bußpsalmen ohne jede Ablenkung verrichtet habe. Normalerweise könnten wir ohne Heuchelei noch nicht einmal von uns behaupten, ein einziges Vaterunser ohne Nebengedanken durchzustehen<sup>26</sup>. Doch entschuldigt Federico aus dem Wissen um solche Schwächen nicht etwa die Resignation, sondern nimmt diese Tatsache zum Anlaß, immer neu an den Eifer und die Treue seiner Priester zu appellieren. Zur Verrichtung der kanonischen Horen (inklusive der nächtlichen), so lautet die Mahnung, sind alle, die eine Weihe empfangen haben, unter Todsünde verpflichtet<sup>27</sup>, soweit kein gerechter Grund sie entschuldigt. Die Sorge der Kleriker muß darauf gerichtet sein, die Gebete nicht nur abzuleisten, sondern dies gerne, fromm und würdig zu tun; denn mit jeder Hore tritt man hin zum Zwiegespräch mit Gott.

Was für die Verrichtung der Gebetszeiten gilt, muß nach den Worten Federicos das ganze Leben des Geistlichen prägen. An erster Stelle steht die Sorge um die rechte innere Disposition in allem Tun, die geistliche Intention, doch dürfen daneben auch das äußere Auftreten des Klerikers<sup>28</sup> und die konkreten, auf das Sichtbare gerichteten Vollzüge seines Dienstes nicht vernachlässigt werden. Gerne erinnert der Bischof daran, daß die Kirche, die dem Klerus zur Verwaltung anvertraut ist, stets eine sichtbare und unsichtbare, weltliche und geistliche Größe

<sup>24</sup> Vgl. VII. 11 (391): »Due partes prelati sive presbiteri sunt intellectus et affectus. Intellectus consumitur igne curiositatis, affectus vero igne ambitionis et voluptatis«.

<sup>25</sup> Vgl. LXXVII. 6 (918 ff.), wobei besonders der schöne Abschnitt über den Wert der Zeit (n. 8 [920]) hervorzuheben ist, in dessen Zentrum das Bernhard-Wort steht: »Nil pretiosius tempore et nil vilius expenditur« (PL 183, 342A). Die exakte Einteilung der aufeinander folgenden Zeit wird dem Prediger zum Bild der fordernden Sorge Christi für uns: »Dominus enim dat nobis diem, computando non simul totam set successivum diem; scilicet per horas computat nobis tempus, et in horis momenta, ut cognoscamus quam discrete et etiam quam avare prebeat nobis Christus...«.

<sup>26</sup> Vgl. I. 13 (334f.): »Et certe vix possunt quantumcumque religiosi sine aliis cogitationibus pure dicere horas. Et quia beatus Bernardus dixit septem psalmos penitentiales in oratione sine alia meditatione, pro miraculo fuit scriptum.« Es folgt ein sympathisches Exemplum für die besagte menschliche Schwäche: »Et quia quidam scholaris Parisiensis pappalardus commendabat se quod multotiens sine alia meditatione orabat, dixit ei socius suus quod, si vellet dicere unum Pater noster sine alia meditatione, quod daret sibi palafredum suum; quod ille dicere promisit. Et dum diceret et esset circa finem et deberet dicere et ne nos inducas, cepit cogitare si deberet habere sellam cum palafredo. Et sic confessus est perdidisse se palafredum, quia sine alia cogitatione explere non potuit Pater noster«.

<sup>27</sup> XCV.6 (1003). Vgl. daneben I. 10 (333): »Vigilare autem oportet non in sordibus, non in turpitudinibus, sed in orationibus, idest in horis canonicis persolvendis. Et hoc debet fieri tribus modis: primo, ut dicantur; secundo, ut devote dicantur; tertio, ut digne dicantur«.

<sup>28</sup> Federico mahnt z. B. die Pflege von Kleidern und Tonsur an: XCVIII. 6 (1029). Vgl. ähnlich XCIX. 13 (1039).

zugleich ist<sup>29</sup>, und beide Dimensionen gilt es für den Priester zu berücksichtigen. Die Verwaltung der zeitlichen Kirchengüter<sup>30</sup> etwa ist ebenso seine Pflicht wie die zuverlässige Spendung der Sakramente<sup>31</sup>. Wiederum ist es der unmittelbare liturgische Vollzug, in dem die Doppelaspektivität der Kirche symbolisch zusammenfindet; hier muß darum auch der Priester das Innere wie das Äußere gleichermaßen ernstnehmen. So ist es einerseits für den Zelebranten der Messe unabdingbar, in der Haltung der Gottesfurcht und Reue an den Altar zu treten<sup>32</sup>. Jedoch muß der Kleriker andererseits nicht weniger darauf bedacht sein, daß er ordentlich gekleidet in die Kirche kommt, im Chor nicht wie ein Schmied an der Werkbank die Füße hochlegt oder sich nach der Elevation der konsekrierten Gaben hinsetzt, statt bis zum Ende des Kanons zu knien bzw. zu stehen – alles andere könnte den Laien anstößig sein und sie vielleicht sogar veranlassen, den Gottesdienst anderswo zu besuchen, wo solche Mißstände nicht vorkommen. Die Weltkleriker sind nach Federicos Worten gegenüber den Ordensleuten nicht zuletzt deswegen beim Volk so unbeliebt, weil sie in derartigen Nachlässigkeiten ihren Weiheversprechen untreu geworden sind<sup>33</sup>. Die ihnen eigentlich aufgetragene liturgische Unterrichtung der Laien<sup>34</sup> werden sie durch solches Vorbild jedenfalls nicht ausüben können. Die Sorge um scheinbare Äußerlichkeiten in der Liturgie, wie das Brennen der Kerzen auf dem Altar und das Läuten der Glocken, sind nach Überzeugung des Bischofs in Wahrheit echtes Christuslob, Ausdruck des Glaubens an die Realität des eucharistischen Mysteriums und sehr handgreifliche Formen des Zeugnisses vor der

<sup>29</sup> XCIX. 14 (1039): »Circa vero ecclesiam dupliciter procedimus secundum quod duplex est ecclesia, scilicet materialis, que est ipsa lapidum congeries, et spiritualis, scilicet congregatio fidelium, nam ecclesia grece, latine vero congregatio fidelium dicitur, ut ait Uguiccio in Derivationum summa.«

<sup>30</sup> Auch sie wird vom Erzbischof gelegentlich angesprochen; vgl. etwa VI. 6 (379f.); XCVIII. 7 (1029f.).

<sup>31</sup> Vgl. XCVIII. 7 (1030), wo es um die Bereitschaft der Priester geht, auch in ländlichen Gebieten die Kranken und Sterbenden zur Sakramentspendung aufzusuchen, und zwar »omni hora die noctuque«. Nach Federico ist auf dem Land die Gefahr pastoraler Verwahrlosung besonders groß, wenn die Priester die Gläubigen nicht anhalten und ermahnen. Vgl. ähnlich XCIX. 14 (1040).

<sup>32</sup> Vgl. LXVII. 5 (863): »Debet igitur sacerdos timere Dominum (...). Et propter hoc omnis sacerdos intrat ad missam cum timore cordis et tremore corporis, antequam intret ad altare ut conficiat corpus et sanguinem domini nostri Iesu Christi, peccata sua humiliter confitendo...«.

<sup>33</sup> Es lohnt sich, die schöne Passage aus I. 14 (335) im ausführlichen lateinischen Wortlaut zu zitieren: »Item devote debent dici exterius duobus modis: primo, ut intrent ad altare ad celebrandum divina cum habitu honesto, cotta scilicet vel capa sive camisia suprana; et quod existens in choro sit cum capa vel cotta vel pellicibus vel mantello extenso et cum tonsura congrua circa aures et corona concedenti, ut eius ordo et cura requirit; et non cum infula, quod pendalia appareant, vel guascappo sive etiam tabbarro, ut possit dicere quod dicitur in Ps.: Domine, dilexi decorem domus tue et locum tabernaculi vel habitationis glorie tue. Preterea debent etiam stare devote in choro, non tenendo unum pedem super sedile sive super sedio, sicut faber ferrarius qui tenet unum pedem super perticam follium, nec sedendo postquam est corpus Domini elevatum; sed potius debent stare flexis genibus vel erecti quousque dicatur «per omnia secula seculorum», ut per hoc populus edificetur et ad devotionem provocetur, et ipsi clerici a Deo, cuius fedus custodiunt, honorentur et de virtute in virtutem, de dignitate in dignitatem (...) ut ipsi laici non habeant materiam declinandi ad alios religiosos qui, quasi angeli Dei, exeuntes de sacristiis suis, intrant ad altaria. Et quia huiusmodi devotionem seculares clerici non observant, ut in eorum ordinatione tacite promiserunt, habentur coram populo in contemptum«.

<sup>34</sup> Ein Beispiel dafür nennt XCIII. 3 (995f.).

Welt<sup>35</sup>. Deswegen nutzt Federico Gelegenheiten wie die einer Visitation, um seinen Klerus – gerne mit Verweis auf Pariser Anordnungen und Vorbilder – zu Ordnung und Sauberkeit in der Kirche<sup>36</sup>, Schutz der heiligen Gegenstände vor Mißbrauch<sup>37</sup> und liturgischer Korrektheit aufzufordern. Gelegentlich scheint es sogar, als sei der Verzicht auf die schönen »officia divina« dasjenige, was Federico am langjährigen Interdikt über Pisa vor allem schmerzt – ein Beweis dafür, daß die päpstliche Strafmaßnahme im 13. Jahrhundert bereits ihre ursprüngliche Dramatik verloren hat und im Alltag mit einer gewissen unaufgeregten Gelassenheit ertragen wird<sup>38</sup>.

(2) Neben diesen Gebet, Kirchenverwaltung und Liturgie betreffenden Weisungen sind es erwartungsgemäß die Ermahnungen zur Einhaltung der zölibatären Standespflicht, die einen regelmäßigen Bestandteil in Federicos Worten an seine Kleriker bilden. Auch dieses undankbare Bemühen zählt nach seinen Worten zur Sorge um die »ecclesia spiritualis«<sup>39</sup>, die dem Bischof aufgetragen ist. So klar wie das biblisch leicht zu illustrierende Ideal<sup>40</sup> ist freilich auch der Blick des Oberhirten auf die nüchterne Realität. »Wenige Priester sind es nämlich«, so legt er vor den Teilnehmern einer Synode zur Fastenzeit 1258 dar, »die, wie uns in unserer Diözese bekannt ist, keine Konkubine haben und die, was noch viel schlimmer ist, sie nicht öffentlich haben, nimmt man einmal die Alten aus: Auch sie haben nicht etwa die Sünden hinter sich gelassen, sondern eher entlassen die Sünden sie, weil sie dazu nicht mehr in der Lage sind [der ungeschönte lateinische Ausdruck lautet: »tamquam impotentes«]. Und es gibt einige Elende unter ihnen, die der Meinung sind, zwei Unverheiratete begangen keine Todsünde, und die mit Julian dem Apostaten sagen, es handle sich um keine Schuld, da es ja etwas Natürliches sei und etwas Natürliches weder Verdienst noch Mißverdienst, weder Lob noch Tadel nach sich ziehe. Doch sie bedenken nicht, daß es sich um etwas Verbotenes handelt und darum eine Todsünde ist«<sup>41</sup>. So zelebrieren diese notorischen und bewußten Konkubinarier die hl. Messe, obwohl sie

<sup>35</sup> Vgl. LXVII. 9 (865f.), mit interessanten Informationen zum Verständnis der eucharistischen Konsekration und der daraus folgenden Frömmigkeit, bis zum konkreten Brauch der »Wandlungskerze«: »Secundo, quoad personam [sc. sacerdos] reddit ei [sc. Christo] honorem duobus modis. Primo quoad accensionem candele, secundo quoad pulsationem campane. Quoad accensionem candele, videlicet quia ipse statuit in ecclesia sua habere torquem candelarum accensum, quando ipse Filius Dei vivi et beate virginis Marie, descendens de celis a dextera Dei Patris sui, venit in altare sub specie panis et vini existens, quando scilicet, servata forma canonis, dicitur hoc verbum a sacerdote: »Hoc est corpus meum«. Et tandiu ibi manet donec sumitur a sacerdote vel alia persona, et in sumentis stomacho moratur quasi per horam et dimidiam, donec videlicet illa accidentia sive species panis et vini in stomacho consumuntur; que ordinatio candelarum fuit inventa Parisius non sine magna significatione.« Vgl. ebd. 11 (866).

<sup>36</sup> Vgl. etwa XCVIII. 7 (1029f.), Predigt zur Sardinien-Visitation des Jahres 1264.

<sup>37</sup> Vgl. XCIX. 14 (1040).

<sup>38</sup> »Et quia per interdictum civitatis ab istis delectationibus noster populus Pisanus excluditur, merito contristamur«: XCIII. 3 (996).

<sup>39</sup> Vgl. XCIX. 14 (1040).

<sup>40</sup> Vgl. II. 22 (358), mit Bezug auf Jes 52, 11.

<sup>41</sup> I. 15 (336): »Pauci enim sunt sacerdotes, ut intelleximus in nostra diocesi, qui non teneant concubinam et, quod deterius est, eas publice tenent, exceptis senibus, qui quasi non peccata reliquerunt, sed eos potius tamquam impotentes peccata dimittunt...« [Es folgen verschiedene Schriftstellen gegen die »fornicatio«].



sich durch ihr Verhalten längst Suspension und Exkommunikation zugezogen haben<sup>42</sup>.

Genauso offen wie das verbotene Zusammenleben mit Personen des anderen Geschlechts spricht Federico das Thema der Homosexualität im Klerus an. Der »*concupitus in masculinum*«, so heißt es in der bereits zitierten Synodalpredigt, sei ein »häufiges« Vergehen unter Geistlichen, was auf das Fehlen von Ehefrauen zurückgeführt wird. In ihrer Schändlichkeit übertrifft diese Form der Unzucht »gegen die Natur« nach Augustinus selbst den Beischlaf mit der eigenen Mutter. Wer die Schande vermeiden will, daß von solchen Lastern überhaupt gesprochen wird, muß nach den Worten des Bischofs schlicht dafür sorgen, daß sie nicht vorkommen<sup>43</sup>.

Federico hat 1262–1264 einige Visitationen (u. a. auf Anweisung von Papst Alexander IV.) durchgeführt, zu denen uns Predigten überliefert sind<sup>44</sup>. Auch bei diesen Pastoralreisen geht es vordringlich um die Behebung von Streit und sittlichem Fehlverhalten im Klerus, wobei Federico kirchenrechtlich korrekt die unterschiedliche Behandlung verborgener und offener Sünder hervorhebt<sup>45</sup>. Eigene Ermahnungen gelten Klerikern und Ordensleuten in kommunitären Wohngemeinschaften, die erfahrungsgemäß besondere Probleme mit sich bringen und in denen das »*bonum conformitatis*« nicht selten durch die Streitlust und Eigenwilligkeit einzelner gefährdet ist<sup>46</sup>.

Bei allen disziplinarischen Fragen unterstreicht der Bischof in den Ansprachen sein Wächteramt und die daraus erwachsende pastorale Sorge. Dennoch darf wohl angenommen werden, daß nachhaltige pastorale Erfolge gerade in puncto Zölibat trotz vieler Verweise auf kirchliche und göttliche Strafen und mancher präventiver Aufrufe zur Vorsicht im Umgang mit Frauen (»*maxime quando sunt formose et religiose*«!)<sup>47</sup> begrenzt geblieben sind.

### 3. Besondere Verpflichtungen der »*praelati*«

In ausdrücklicher Weise richtet Federico Visconti, wenn der Anlaß es erlaubt, das Wort an die »*praelati*«, die Träger eines Leitungsdienstes in der Kirche. Mit ihrem

<sup>42</sup> Vgl. II. 24 (359f.): »Et ipsi non solum vident et concupiscunt et fornicantur, sed et concubinas publice in domo retinent, divino timore postposito, contempta excommunicatione iuris, domini Pape et nostra, quibus suspensi sunt a divinis officiis quoad se et quoad alios (...). Et, quod deterius est, incontinentiam suam palliare volentes, vano errore decepti, dicunt cum Apostata Iuliano solum cum soluta cohere et simplicem fornicationem non esse mortale peccatum, pro eo quod naturale est, etc.«

<sup>43</sup> I. 17 (337f.): »Et ista, karissimi, frequenter inter clericos committuntur, cum uxores non habeant ad quas declinent (...). Vis quod non dicantur? Non perpetrentur. Et vide abhominations, idest vitium contra naturam, quod dicitur abhominatio, quia maius peccatum est quam iacere cum matre, ut dicit Augustinus (...).«

<sup>44</sup> Vgl. LXXXVI ff. Vgl. dazu: R. Turtas, La visita di Federico Visconti, arcivescovo di Pisa, in Sardegna (23 marzo–27 giugno 1263): V. Ruggieri (Hg.), Eukosmia. Studi miscellanei per il 75. di Vincenzo Poggi S. J. (Soveria Mannelli 2003) 591–609.

<sup>45</sup> Vgl. XCVIII. 6 (1029): Die Visitation richtet sich gegen Priester »in odio, fornicatione vel adulterio«. Ähnlich XCIX. 13 (1038f.).

<sup>46</sup> Vgl. etwa die Bemerkungen in XIII. 10f. (447f.).

<sup>47</sup> Vgl. etwa XCVII. 31 (1022): »Et ideo non debemus habere nimiam familiaritatem cum muliere. Non enim est tuta familiaritas mulierum, maxime quando sunt formose et religiose: alliciunt enim, quia sunt formose, et non cavent, quia sunt religiose, unde dicitur Eccli. XXVI [19,2]: Vinum et mulieres apostatare faciunt etiam sapientes.«

besonderen Amt sind an sie auch besondere Anforderungen gestellt. Obwohl Federico weiß, daß er Männer vor sich hat, die um ihre Würde und Rechtsstellung in der Kirche wissen<sup>48</sup>, unterläßt er auch ihnen gegenüber nicht das ermahnende Wort.

Zu den vornehmsten Aufgaben des kirchlichen Prälaten gehört die Predigt – davon ist der Erzbischof selbst überzeugt, und dies schärft er den ihm unterstehenden »praelati« wiederholt ein. »Wie wir also aus dem uns übertragenen Amt gehalten sind, euch zu predigen, so seid ihr gehalten, mit Hingabe zuzuhören«, lautet sein Anspruch an sich selbst wie an die Gläubigen<sup>49</sup>. Der Prediger muß dabei stets an Adressaten und Ziel seiner Rede denken. Im Wort des Oberen erfahren die Guten Aufmunterung, die Bösen Ermahnung, alle zusammen Belehrung über das rechte Handeln als Christ<sup>50</sup>. Daß dabei die »correctio« einen gewissen Vorrang innehat, bezeugt das lakonische Wort, die Bischöfe könnten erst dann mit dem Predigen aufhören, wenn die Leute aufhörten zu sündigen<sup>51</sup>. Um die von Christus übertragene Aufgabe wirklich erfüllen zu können, so gibt Federico den Mitarbeitern im Hirten- und Leitungsamt der Kirche gleichfalls zu verstehen, braucht es ein gesundes Selbstbewußtsein und zuweilen auch den Willen zum entschlossenen Durchgreifen, das den Worten Taten folgen läßt. Suspension und Exkommunikation etwa dürfen nach der Überzeugung des Bischofs nicht in jedem Fall bloß leere Drohungen bleiben<sup>52</sup>. Der Prälat, so die Variation eines früher schon zitierten Ternars, bedarf für solch mutiges und eindeutiges Handeln neben Wissen und Eifer des reifen Alters und der Autorität<sup>53</sup>.

Wie letztere gegebenenfalls konkret einzusetzen ist, gibt der Erzbischof in seiner Predigt einer neugeweihten Äbtissin von S. Matteo in Soarta (Pisa) mit auf den Weg – womöglich im Blick auf konkrete Zustände ihres Klosters, über die wir nichts mehr wissen<sup>54</sup>. Wenn gutes Zureden allein nichts hilft, so lautet sein Urteil, darf ein kirchlicher Oberer sogar körperliche Strafen und Züchtigungen gegen seine Untergebenen einsetzen. Schon der heilige Benedikt selbst hat einen Mönch erfolgreich mit der Rute gezüchtigt, der sich zuvor durch häufige sanfte Ermahnung nicht zur Umkehr führen lassen wollte<sup>55</sup>. Bleibt auch diese Maßnahme ohne Wirkung, darf der Klosterobere nach Weisung des kirchlichen Rechts den Renitenten bei Wasser und

<sup>48</sup> Vgl. etwa XCIX. 10 (1038), eine Ansprache an die »canonici Pisani«.

<sup>49</sup> LXXX. 3 (934): »Sicut igitur nos tenemur vobis ex iuncto nobis officio predicare, sic vos tenemini cum devotione audire...«.

<sup>50</sup> LXXXIV. 5 (960): »Sic prelati deberent facere, quia debent tria subditis: bonis exortationem, malis correctionem, omnibus orationem et bonorum operum demonstrationem et doctrinam.«

<sup>51</sup> Vgl. LVIII. 2 (782): »Sed quare precipit nobis non cessare predicare? Et est responsio quia homines non cessant peccare. Vultis ergo ut cessemus predicare? Cessent homines peccare!«

<sup>52</sup> IV. 11 (373f.): »Et propter hoc multum verendum est nobis et vobis, karissimi, quia, cum intellexerimus de vestris subditis quod male et inhoneste vivant, et si aliquis vestrum, vos domini abbates, priores et plebani, clericos et subditos vestros peccantes verbis forte monetis et increpatis, quis vestrum aliquem suspendit, excommunicavit vel de Ecclesia eiecit? O utinam aliquis clericorum vestrorum de hoc fuisset nobis conquestus, scilicet quod aliquis vestrum eum propter crimen aliquod eiecisset, quia sic crederemus eum iudicium durissimum non timere! Sed quare hoc prelati non faciunt?«

<sup>53</sup> XXXVIII. 22 (628): »In prelato tria debent esse: etas vel auctoritas, scientia, vita et zelus.«

<sup>54</sup> Vgl. zum folgenden Predigt XC (977-982). Zum Kloster siehe die Hinweise im Ortsregister der Edition (1113).

<sup>55</sup> Vgl. XC. 4 (979): »Unde legimus, in Legenda beati Mauri, Benedictum monachum quemdam virga percutiundo sanasse quem crebra et leni admonitione curare non poterat...«.

Brot einkerkern<sup>56</sup>. Federico wußte, daß solche Strenge auch zu seiner Zeit umstritten war. Wenn er sie dennoch sogar einer Klosterfrau für ihre Amtsführung nahelegt, gibt er einen Grund für seine Haltung an: Es wäre fatal, wenn ein kirchlicher Oberer sein Amt nur dem Namen nach ausübte. Ein solches Verhalten, so macht der Erzbischof mit einem griffigen Vergleich deutlich, wäre geradezu Etikettenschwindel. Mit dem Oberen verhielte es sich wie mit einem Wirtshaus, das auf einem Werbeschild Wein anpreist, den es in Wirklichkeit den durstig herbeieilenden Gästen gar nicht vorzusetzen vermag. Der Wirt müßte sich mit Recht die Frage gefallen lassen, warum er ein Zeichen aufhängt, das damit Bezeichnete aber nicht anbieten kann<sup>57</sup>. Genauso ist nach Federico das Kloster ein Zeichen der Weltabsage, das die Büsser aufsuchen, um auf diesem Weg zu Christus zu gelangen. Stoßen sie am Ende nur auf ein Zeichen ohne Bezeichnetes, auf mönchische Gewänder ohne wahres mönchisches Leben, so ergeht es ihnen nicht besser als den Frauen des Ostermorgens, die ihren Herrn suchten, aber nur die Leinenbinden und leeren Tücher vorfanden. Enttäuscht werden sie in ihr altes Leben zurückkehren. Wer darum das Amt des Oberen annimmt, steht unter dem klaren Anspruch, es nicht zu einer geistlichen »Mogelpackung« verkommen zu lassen. Denn Religiösen, die ihre drei Gelübde nicht erfüllen, sind im Urteil Federicos schlichtweg »Schauspieler« (»mimi vel ioculatores«), die sich selbst und die Menschen täuschen<sup>58</sup>. Der Kampf gegen das Ärgernis klösterlicher Scheinexistenz, das der Erzbischof auch an anderer Stelle mit scharfen Worten benennt<sup>59</sup>, bleibt ein Auftrag des Abtes oder der Äbtissin, der entschlossen durchzuführen ist.

Mit der Mahnung zur Konsequenz gibt Federico der neuernannten Klostervorsteherin im gleichen Atemzug jedoch noch eine andere Weisung, und sie bezeugt die pastorale Klugheit des Erzbischofs, die niemals in Extreme abgeleitet. Kein Oberer darf dem Dünkel verfallen, sein Amt ohne den Rat und die Unterstützung der anderen im Kloster ausüben zu können. Denn spätestens, wenn eine Maßnahme scheitert, bedarf er selbst der Hilfe. Das »Vae soli!« des Kohelet gilt darum einem Klostervorsteher in höchstem Maße, und Federico leitet daraus ganz unmittelbar die Notwendigkeit bestimmter Dienste und Ämter im Konvent ab, die als »Säulen des Klosters« zu achten und zu würdigen eine Äbtissin gut beraten ist<sup>60</sup>.

<sup>56</sup> Ebd. 6 (980): »Ceterum, si sic disciplinati non respiscunt, debent ab abbate vel abbatissa in ergastulum sive in carcere recludi...«.

<sup>57</sup> Ebd. 8 (980): »Et certe magnum vituperium est abbatisse esse positam signum vel signaculum et in se non habere signatum, sicut ponitur exemplum de tabernario sive vinario tenente circulum suspensum cum cassella muglioli sive tabernarie, in signum quod est ibi vinum ad vendendum, et cum transeuntes, videntes signum, declinant illuc cum festinatione, sitientes et petentes signatum, scilicet vinum, respondit tabernaria: 'Certe, domini, non est modo vinum', unde illi, reputantes sibi illud, cum dolore respondent: 'Quomodo cum mala fortuna possit esse, tenes hic signum sine signato?'«

<sup>58</sup> Vgl. XLI. 10 (661).

<sup>59</sup> Vgl. XIX. 11 (499).

<sup>60</sup> Vgl. XC. 9 (981): »Non ergo debet aliquis homo vel aliqua mulier assumere signum, idest in prelaturam, a Deo, nisi proponat in se habere signatum, idest virtutes quas superius nominavimus. Verumtamen nec ipsa per se sufficit sine consilio et auxilio sororum suarum monasterium sibi commissum salubriter gubernare, nec debet de se sola presumere, quia, ut dicit Salomon, Eccles. III (4, 10): Ve soli, quia si ceciderit, supple: in gubernatione regiminis sui, non habet qui sublevet eum. Debet ergo habere de melioribus quatuor precipue officiales, scilicet priorissam, camerariam, sacristam et hostiarum, quasi quattuor columpnas quibus totum monasterium tam in spiritualibus quam in temporalibus subtenetur (...).«

Strenge und Autorität, sofern notwendig – Dialog und friedliche Verständigung, wo immer möglich: dieses Ideal kirchlicher Leitungskompetenz hat Federico Visconti nicht bloß anderen vermittelt, sondern auch selbst in die Tat umgesetzt. Bestes Beispiel dafür ist der Ausgang eines mit Hilfe der Mendikanten durchgeführten Inquisitionsverfahrens gegen einen häretischen Kleriker, zu dem Federico eine Predigt hält<sup>61</sup>. Weil der Beschuldigte am Ende seine Irrtümer (u. a. über Christus, Eucharistie und Kirche) öffentlich widerrufen und Besserung gelobt hat, wird er rekonziliert, freilich nicht ohne die Mahnung, daß ein erneutes Fehlverhalten dauernde Kerkerhaft zur Folge hätte<sup>62</sup>.

Niemals hat Federico, so wird in der Charakterisierung und Ausübung seines Prälatenamtes deutlich, von anderen mehr verlangt als von sich selbst. Er wußte genau, daß Vorgesetzte, die selbst den Zölibat nicht halten oder zur Stunde des Morgengebets im Bett bleiben, ihre Untergebenen kaum glaubwürdig zum gegenteiligen Verhalten aufrufen können<sup>63</sup>. Da jeder das Vorsteheramt freiwillig und wissentlich übernommen hat, gibt es keine Entschuldigung, wenn es später mangelhaft ausgeführt wird<sup>64</sup>. Das Bewußtsein, als Bischof einem strengeren Gericht Gottes entgegenzugehen als alle übrigen Gläubigen, begleitet Federicos Worte und Taten<sup>65</sup>. Denn die Hirten werden nicht nur über das eigene Verhalten, sondern auch über die Taten der ihnen Anbefohlenen Rechenschaft ablegen müssen. Wenn sie darum streng sind, dann immer auch in der Sorge um das eigene Heil, das sie mit der Vernachlässigung ihres Amtes gefährden würden<sup>66</sup>: »Unterlasse nicht, Vorsteher, das Wort der Ermahnung und der wirksamen Zurechtweisung, damit du nicht mit Recht selbst bestraft wirst!«<sup>67</sup>

### III. *Federico Viscontis Nähe zu den Mendikantenorden*

Schon länger ist der Forschung aufgefallen, wie eng die pastorale Reformtätigkeit des Pisaner Erzbischofs und seine Sorge um den Klerus mit der Förderung der

<sup>61</sup> Vgl. Sermo LXXXXII, »quem idem dominus fecit ad clerum Pisanum in reconciliatione cuiusdam heretici« (988–993).

<sup>62</sup> Vgl. ebd. 7 (992f.).

<sup>63</sup> Vgl. IV. 11 (372f.): »Quomodo auderet prelati incontinens, vel hora mattutinali dormiens, monere vel reprehendere subditum suum clericum vel laicum de incontinentia vel de sollicitudine vigilantie ad mattutinum et sic de aliis vitiis?« »Prelati nimis pomposi« müssen sich in XVII. 11 (478) Federicos Kritik gefallen lassen.

<sup>64</sup> Vgl. XIII. 2 (444): »Sed quare prelati negligens pro malefactis subditorum punitur? Et certe plana et aperta est responsio: quia placuit ei curam illius accipere, quando sollicite per se vel per suos procuravit ibi eligi et confirmationem accipere a prelato suo maiori.«

<sup>65</sup> Vgl. ausdrücklich IX. 22 (417).

<sup>66</sup> IV. 11 (372): »Vere iudicio durissimo iudicabuntur qui presunt, quia non solum de factis propriis, sed etiam de alienis, quando scilicet negligunt subditos corripere cum effectu (...). Efficaciter dicimus, quia non sufficit prelati verbo tantum corripere sine effectu.«

<sup>67</sup> XIII. 3 (444) mit Bezug auf das Prothema der Predigt (Jer 26, 2f.): »Noli ergo, o prelate, subtrahere verbum admonitionis et efficacis correctionis, ne tu ipse merito puniaris.«

Mendikantenorden, Dominikaner wie Franziskaner, verbunden waren<sup>68</sup>. Die Ausbreitung der Bettelorden war schon seit den 1230er Jahren vor allem in Frankreich mit teils heftigen Konflikten verbunden<sup>69</sup>, die im jahrzehntelangen Mendikantenstreit an der Pariser Universität in symbolträchtiger Weise kumulierten<sup>70</sup>. Die Predigten Federicos dagegen präsentieren einen uneingeschränkten Unterstützer dieser jungen geistlichen Gemeinschaften<sup>71</sup>. Während sein Blick auf den eigenen Weltklerus, wie wir sahen, durchgängig von Kritik und Mahnungen bestimmt ist, bringen alle Äußerungen über die jungen Bettelorden geradezu enthusiastische Bewunderung zum Ausdruck und lassen erkennen, daß der Bischof allein in ihren Vertretern die zuverlässigen Mitarbeiter fand, die er für die Umsetzung seines bischöflichen Auftrags wünschte und brauchte. Neben ihrer Frömmigkeit<sup>72</sup> und Gelehrsamkeit<sup>73</sup> ist es vor allem die bereits angesprochene Tatsache, daß die Ordensleute im Gegensatz zu den Säkularklerikern mit großer pastoraler Hingabe ihren Predigtauftrag ernstnehmen, welche sie weit mehr als diese befähigt, als Stellvertreter des Bischofs aufzutreten<sup>74</sup>. In dieser Funktion nehmen sie auch das Amt des Inquisitors wahr und sorgen vor Ort dafür, daß Verstöße gegen den rechten Glauben (vor allem durch Kleriker) aufgedeckt und verfolgt werden. In einer Predigt anlässlich der Rekonkiliation eines der Häresie überführten Fraters schildert Federico im einzelnen,

<sup>68</sup> Vgl. dazu: Murray, Archbishop (s. Anm. 2); Bériou, Introduction historique (s. Anm. 2), 241ff.

<sup>69</sup> Vgl. dazu G. Melville, *Duo novae conversationis ordines*. Zur Wahrnehmung der frühen Mendikanten vor dem Problem institutioneller Neuartigkeit im mittelalterlichen Religiosentum: G. Melville / J. Oberste (Hgg.), *Die Bettelorden im Aufbau*. Beiträge zu Institutionalisierungsprozessen im mittelalterlichen Religiosentum = *Vita Regularis* 11 (Münster 1999) 1–23; R. Sickert, *Zur Etablierung des Predigerordens in südfranzösischen Bischofsstädten*: ebd., 295–319.

<sup>70</sup> Vgl. F. X. Seppelt, *Der Kampf der Bettelorden an der Universität Paris in der Mitte des 13. Jahrhunderts*: Kirchengeschichtliche Abhandlungen VI (Breslau 1908) 73–139; M.-M. Dufeil, *Guillaume de Saint-Amour et la polémique universitaire parisienne 1250–1259* (Paris 1972); J.-P. Torrell, *Magister Thomas. Leben und Werk des Thomas von Aquin* (Freiburg 1995) 94–114.

<sup>71</sup> So lautet schon das Urteil bei H. Hefele, *Die Bettelorden und das religiöse Volksleben Ober- und Mittelitaliens im 13. Jahrhundert* = *Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance*, 9 (Leipzig 1910) 88f. Zur Ausbreitung der Mendikanten in Oberitalien vgl. auch D. R. Lesnick, *Preaching in Medieval Florence. The Social World of Franciscan and Dominican Spirituality* (Athens, Georgia 1989) 35–92.

<sup>72</sup> Vgl. XLIV. 20 (679): »Item fugavit <sc. S. Dominicus> tenebras peccatorum a mentibus [hominum]; sic et cotidie fugant isti fratres Predicatores successores eius, quantum in eis est, quia, ut videtis, non cessant devote orare et missas celebrare et in quolibet die dominico, festivo, sabbatino, et die lune in mane pro mortuis publice predicare, et etiam private vos et alios admonere non cessant ut a tenebris peccatorum recedatis et illustremini gratiis, virtutibus et donis Spiritus sancti.«

<sup>73</sup> Vgl. X. 5 (420f.) mit dem Dank Federicos an einen Dominikaner, der als theologischer Magister in Pisa lehren will, oder die rühmende Erwähnung des Dominikaners Hugo von St. Cher in XLV. 7 (687). Der Einfluß seiner Schriften in Federicos Predigten ist insgesamt auffällig; vgl. Murray, *Archbishop and Mendicants* (Anm. 2), 31ff.

<sup>74</sup> Vgl. die Zusammenstellung dreier Hauptvorzüge der Mendikanten (Frömmigkeit, Predigt, Dienst für die Inquisition) in der Allegorese von XCII. 5 (991f.): »Dicuntur enim isti fratres celi tribus adminus de causis: prima, quia celestem vitam ducunt, ex eo quod eorum conversatio cum apostolo in celis est, Philip. III (3, 20); secunda, quia ut celi narrant, idest docent et predicant gloriam Dei, sicut dicit Ps. XVIII (18, 2); tertia, quia vocabuntur a Domino ad iudicium proferendum, sicut superius tactum est: Advocabit celum desursum, Ps. XLIII (49, 4).«

wie die Predigerbrüder seinen Fall zur Zufriedenheit des Bischofs behandelt haben<sup>75</sup>.

Vor allem die Söhne des hl. Dominikus werden aus den genannten Gründen in der Darstellung des Predigers zu Vorbildern des wachsamem und verkündigungseifrigen Prälaten<sup>76</sup>. Federico Visconti betrachtet ihr Wirken geradezu als Erleichterung des eigenen bischöflichen Gewissens, das sich bewußt ist, die oberhirtliche Pflicht allein nur unvollkommen erfüllen zu können<sup>77</sup>. Das selbstbewußte Urteil des Franziskanners Salimbene von Parma, wonach die Bischöfe ihrer pastoralen Pflicht überhaupt nur »cappis et caputiis« nachkommen könnten<sup>78</sup>, hätte Federico vermutlich im Blick auf die eigene Amtsausübung problemlos bejaht. Die Verbindung von aktivem und kontemplativem Leben nähert das Ordensideal der Mendikanten in höchstem Maße dem Beispiel Christi selbst an<sup>79</sup> – hier übernimmt der Erzbischof ohne Einschränkung das spirituelle Selbstverständnis der jungen Bewegungen, wie es zum Hauptargument in der Kontroverse mit den »alten« monastischen Regeln und der in Fragen der Kirchenordnung konservativen Weltgeistlichkeit wurde und unter der Formel »contemplata aliis tradere« in der Summa des Thomas von Aquin seinen vielleicht eindrucksvollsten Niederschlag gefunden hat<sup>80</sup>.

Die Gedenktage der beiden Ordensstifter Franziskus und Dominikus – den erstgenannten hatte Federico vielleicht selbst 1222 noch in Bologna erlebt<sup>81</sup> – bieten dem Pisaner Oberhirten immer wieder Anlaß, die Bedeutung ihrer Gründungen in der Predigt hervorzuheben und zugleich zu Akzeptanz und Unterstützung der Mendikanten aufzurufen, die auch in Klerus und Volk seines Bistums keineswegs selbstverständlich waren. Was nach den Worten des Bischofs in Paris längst verwirklicht ist, nämlich ein freundschaftliches Verhältnis zu den neuen Orden als Selbstverständlichkeit für jeden »bonus clericus« und als Voraussetzung seines eigenen Ansehens sogar bei den weltlichen Obrigkeiten<sup>82</sup>, das wünscht sich Federico gleichermaßen für die eigene Diözese. Mag der Verweis auf die Situation in Paris auch angesichts des dort zu Federicos Lebzeiten keineswegs beendeten Mendikantenstreits

<sup>75</sup> Vgl. LXXXXII (988–993); die dadurch erfolgende Entlastung des Bischofs wird besonders betont ebd. 6 (992): »...de quo nos et alii ecclesiarum prelati possumus plurimum congaudere, quia in hoc nostrum officium execuntur et propter hoc nos de negligentia non poterimus a Domino reprehendi, unde a nobis et vobis sunt multipliciter honorandi et etiam in eorum necessitatibus adiuvandi.«

<sup>76</sup> Vgl. etwa XLV. 6 (686f.); ebd. 10 (688): »Tales debent esse prelati et predicatoris qualis fuit beatus Dominicus...«.

<sup>77</sup> Vgl. IV. 11 (371).

<sup>78</sup> Vgl. Salimbene, *Chronica* = MGH, *Scriptores*, 32 (Hannover 1913) 435.

<sup>79</sup> Vgl. IV. 4 (366): »Tale iudicium fiet et premium dabitur religiosi predicatoribus, quia in hoc quod predicant sunt activi et gerunt vices prelatorum, in eo vero quod student et orant sunt contemplativi, exemplo Christi qui erat diebus docens in templo, noctibus vero exiens morabatur in monte Oliveti, Lc. XXII a (21, 37).« Ganz ähnlich: IX. 22 (417).

<sup>80</sup> Vgl. Thomas von Aquin, *S. th.* III, 40, 1, bes. ad 2.

<sup>81</sup> Vgl. Murray, *Archbishop and Mendicants* (Anm. 2), 22f.

<sup>82</sup> Vgl. LVIII. 11 (789): »O quanto honore et gratia fratres beati Francisci apud Deum et homines honorantur! Quis est enim homo valens, qui eorum amicitiam non habeat, se et eorum orationibus non commendat? Certe in Francia, apud Parisius, nullus bonus clericus per regem vel reginam poterat beneficio decorari nisi in fratrum amicitia permaneret, et de ipso regi bonum testimonium perhiberet.«

deutlich geschönt sein – der Aufruf zu Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber den im bischöflichen Auftrag wirkenden Ordensleuten durchzieht als ernstes Anliegen Federicos viele seiner Ansprachen<sup>83</sup>. Die Weltgeistlichen sollen die Ordensleute als theologische Lehrer in ihren Schulen aufsuchen, um sich fortzubilden und das für die eigene Pastoral nötige Wissen zu vertiefen<sup>84</sup>. Als »coadiutores praelatorum« soll der Klerus die Mendikanten aufnehmen wie den Bischof selbst<sup>85</sup>. Neben Achtung wird dabei vom Erzbischof auch handfeste materielle Unterstützung für Lebensunterhalt und Verkündigung der Mönche erbeten<sup>86</sup>. Einen großzügigen Pisaner Förderer der Dominikaner hat Federico sogar einmal namentlich in der Predigt erwähnt und seinen Zuhörern als Vorbild empfohlen<sup>87</sup>. Der Verweis auf den göttlichen Lohn für solche Freigiebigkeit ist selbstverständlich<sup>88</sup>.

#### IV. Resümee

Idealismus ohne Fanatismus, Realismus ohne Verbitterung – das sind vielleicht Kennzeichnungen, mit denen man die Sorge des Erzbischofs Federico Visconti um den Klerus seiner Diözese zusammenfassend charakterisieren kann. Seine Predigten stellen uns das ungebrochene Priesterideal des Mittelalters ebenso vor Augen wie die nur schwer zu verändernde Wirklichkeit klerikaler Existenz zu jener Zeit, die nicht selten erheblich anders aussah.

Es ist die hartnäckige Veränderungsresistenz des Weltklerus, die jene Begeisterung und Unterstützung für die neuen Orden erklärt, wie sie in Federicos Predigten durchgängig zu greifen sind. In ihnen spiegelt sich ein Stück der administrativen

<sup>83</sup> Vgl. LVII. 9 (777).

<sup>84</sup> Vgl. II. 23 (358f.); X. 6 (421); LIX. 13 (797); LXVII. 8 (864). Die Vielzahl der Belege zeigt, wie dankbar Federico für das Engagement der Ordensleute im theologischen Unterricht des Klerus war. Mit Nachdruck wendet sich der Erzbischof darum in diesen Texten gegen die offensichtlich vorherrschende Studienfaulheit und Gleichgültigkeit seiner Geistlichen und preist den Vorzug an, daß das zuvor unerreichbare Studium in Paris oder Bologna durch die gelehrten Ordensbrüder nun für alle vor Ort möglich und erschwinglich geworden ist. Vgl. dazu auch VII. 9 (388f.): »Et certe quilibet vestrum opus et zelum potest de facili optinere, sed scientiam, propter defectum pecunie et librorum ad eundum Bononiam, diceret se de facili habere non posse, cum non habeatur hodie scientia nisi per doctrinam; cessavit enim infusio scientie, que apostolorum tempore fuit facta... (...) Et ideo dedit nobis Deus doctores iustitie, scilicet magistros theologie de ordine fratrum Predicatorum et Minorum, qui ad vos existentes in terra vestra, gratis et sine pecunia descendere facient imbrem serotinum et etiam matutinum, Ioel II (2. 23), idest vos docebunt Testamentum Vetus et Novum, vel que ad humanitatem et divinitatem Christi pertinere noscuntur, vel que apta sunt simplicibus et provecis. Non ergo sitis, karissimi, pigri vel negligentes habere scientiam Dei, quam Deus vult supra holocausta, Os. VI (6, 6) (...)«.

<sup>85</sup> Vgl. IV. 11 (371): »...religiosi qui exercent officium praelatorum, idest qui predicationi intendunt; et tales debent ylariter recipi et honeste tractari, tamquam prelati, quorum vicem gerunt.«

<sup>86</sup> Vgl. XLIV. 23 (681): »Et non solum tenemur eis benefacere, ut dictum est, pro necessitatibus eorum, scilicet victus, vestitus, librorum et paramentorum et thesaurorum ecclesie, sed etiam ad hedificationem ecclesie et aliarum domorum.«

<sup>87</sup> Vgl. XLIV. 25 (682): »Sumite ergo exemplum ab illo viro Sismundello...«.

<sup>88</sup> Vgl. LXXIX. 14 (932): »Videte, karissimi, quam sit utile benefacere huic operi et operi Sancti Francisci et etiam fratribus istis et illis...«.

Ohnmacht des mittelalterlichen Bischofs wider, der gegenüber seinem Klerus alles andere als ein Vorgesetzter mit effizient funktionierender Exekutive war, mit deren Hilfe er Ausbildung, sittliches Verhalten und seelsorglichen Eifer der weit verstreuten Geistlichkeit vor Ort zentralistisch zu überwachen und zu lenken vermocht hätte. Kirchenreform von innen, so läßt der Blick ins 13. Jahrhundert aber auch paradigmatisch für viele spätere Epochen der Kirchengeschichte deutlich werden, beginnt selten bei einem verweltlichten Säkularklerus, sondern wird meist von ihm behindert. Sie wird stattdessen angestoßen von geistlichen Gemeinschaften, die jenseits eingefahrener Geleise und träger Strukturen zum Kern der Botschaft Jesu zurückfinden wollen und die sich bemühen, durch intensives Studium, vertiefte Frömmigkeit und vorbildliche Pastoral spirituelle Ideale Realität werden zu lassen, die für die Majorität der Christen, auch der Priester, nur noch totes Wort und unerfüllter Anspruch sind.

Damit solche Reform aber mehr bleibt als das Programm kleiner Erneuerungsbebewegungen, muß sie früher oder später mit Unterstützung der kirchlichen Hierarchie in die Breite des kirchlichen Lebens eindringen. Der Bischof bleibt das entscheidende Glied der Vermittlung und Fruchtbarmachung charismatischer Aufbrüche in die bestehenden Strukturen kirchlichen Alltags hinein, und so sehr er sich für jene begeistern darf, so sehr muß seine Sorge doch zugleich auf die Formung der Masse von Geistlichkeit und Volk gerichtet bleiben. Federico Visconti hat exakt dies als Aufgabe seines bischöflichen Wirkens begriffen und das einzige getan, was ein geistlicher Oberer, der ein solches Ziel verfolgte, unter den gegebenen Umständen tun konnte. Er hat sich für seine Amtsausübung einen Stab von unbedingt zuverlässigen Mitarbeitern zusammengestellt, die durch theologische Kompetenz und eigene vorbildliche Lebensführung in der Lage waren, offensichtlichen klerikalen Mißständen im Rahmen des geltenden kirchlichen Rechts konsequent entgegenzutreten. Daneben hat der Bischof auf der Ebene spiritueller Erziehung immer wieder versucht, durch Erinnerung an die Weisung des Evangeliums und durch Verbesserung der theologisch-geistlichen Bildung echte innere Bereitschaft im Klerus an der Basis zu wecken, die eigenen Weiheversprechen ernstzunehmen. Priesterliche Existenz erschöpft sich dabei für Federico keineswegs in einem weltentrückten, blutleeren Spiritualismus, sondern gewinnt Gestalt im konkreten, »inkarnatorischen« Dienst, der aus dem Wissen um die »Äußeres« und »Inneres«, »Sichtbares« und »Unsichtbares« untrennbar verbindende Sakramentalität der Kirche auch das eigene Leben zur gelungenen Synthese von Haltung und Vollzug, von Absicht und Tat werden läßt. So sind Federico Viscontis Predigten nicht allein eine einzigartige Quelle mittelalterlicher Kirchengeschichte, sondern auch Zeugnis lebendiger katholischer Spiritualität und bleibend aktuelles Beispiel bischöflichen Handelns im Spannungsfeld zwischen geistlichem Ideal und volkkirchlicher Realität.